

## Liebe Familie, liebe Freunde und Pfadis, liebe Pfarrgemeinde St. Stephan und weitere interessierte Rundbriefleser!

Nach weiteren drei Monaten als Voluntaria in Perú schreibe ich Ihnen und euch diesmal von meiner Begeisterung fuer die Natur, von meiner Arbeit in der Einsatzstelle, von Begegnungen, die mich praegen und Gedanken, die mich beschaeftigen.

Meinen bereits dritten Rundbrief sende ich aus einem veraenderten Chiuchin. Die ohnehin schon beeindruckende Umgebung hat sich in den

letzten Monaten zu einem so wunderschoenen Fleckchen Erde verwandelt, dass ich nur schwaermen kann.

Noch immer vergeht kein Tag, an dem ich nicht fasziniert wie ein kleines Kind den Wolken zuschaeue, wie sie mal bedrohend dunkel die Berggipfel verdecken oder mal freundlich weiss der Sonne Platz machen. Noch immer freue ich mich, wenn ich auf dem Weg ins Dorf an Eseln oder Pferden vorbeigehe oder mir ein fettes Schwein entgegenwackelt.

Ich war noch nie die begeisterte Biologin, die Freude daran hat, Pflanzen oder Voegel zu bestimmen. Vielmehr schaue und staune ich einfach nur und atme ganz tief die frische Andenluft ein.

Mein Doerfchen liegt nun nach der Regenzeit, die nach langem Hoffen der Bauern im Maerz endlich eintraf, inmitten gruenster Berge und es wird durch die wachsende Blumenpracht immer bunter.

In den letzten Monaten wurde mir nicht nur die Schoenheit der Natur wieder neu bewusst, sondern auch die Gewalt, die von ihr ausgehen kann.

Mit den Regenfaellen brachen Strassen ein, sodass es einige Tage bis Wochen an vielen Stellen kein Durchkommen gab. Die Baeche bahnten sich auf einmal ihre ganz eigenen Wege und Steine und Dreck verwuesteten Felder und Strassen. Es war eine ganz interessante Erfahrung fuer mich, einmal von der Natur abhaengig zu sein. Ich wartete den Regen ab um zu wissen, wie ich am Wochenende nach Churín kommen sollte. Es lag einmal nicht am Kombi, der kommt oder nicht. Nein, es ging darum ,ob der Bach so viel Wasser oder Dreck mitrug, dass es kein Durchkommen gab.

Die Schoepfung ist ein Geschenk an UNS. Wir sind die Gaeste! Und ich darf grad an einem ganz besonders schoenen Ort leben, wo das Leben noch ein Leben *mit* der Natur ist und wo ich ganz viele „Fingerabdruecke des Schoepfers“ wahrnehmen kann.

Schöpfung

Gottes Fingerabdruecke

Du brauchst kein Geraet  
und auch kein Instrument,  
du brauchst nur dein Herz,  
um sie zu spueren -  
die Wunder der Schoepfung.

Du brauchst kein Fernglas  
und auch kein Mikroskop,  
du brauchst nur deine Augen,  
um sie zu sehen -  
die Fingerabdruecke des  
Schoepfers.

Petrus Ceelen

Arbeit

Nach den Ferienwochen, die ich zum Reisen und zum „einfach Leben“ nutzte, hiess es im Maerz wieder „Schule“ und somit sollte auch der Alberguebetrieb wieder losgehen. Die Wochen zuvor hatten wir fleissig geputzt, gestrichen, gepflanzt usw und mit nur zehn Tagen Verspaetung fing der Unterricht dann tatsaechlich an. Es war ein schoenes Gefuehl, von den Schuelern des vergangenen Jahres so herzlich begruesst zu werden und gleichzeitig auch eine riesige

Freude, die neuen Kids zu empfangen. Denn jetzt, wo es mit der Sprache endlich(!) besser klappt und *ich* nicht mehr die Neue bin, sondern die Kinder, konnte ich mehr Ansprechperson sein, als im Schuljahr zuvor. Und so hab ich mit den neuen, kleinen Jungs der ersten Stufe richtig viel Spass. Ein tolles Gefuehl der Vertrautheit.

Seit Beginn des Schuljahres findet nun auch Nachmittags Unterricht statt. Fuer die Bildung, die hier in den Provinzdoerfern leider sehr schlecht ist, ist das sicherlich eine gute Sache, fuer mich als Voluntaria allerdings nicht ganz so erfreulich, da die Jugendlichen nun weniger Zeit in der Albergue verbringen. Die Zeit, die sie hier sind, geht leider drauf fuer Hausaufgaben – fuer mein geliebtes abendliches Fussballspielen, das jetzt mit Ende der Regenzeit wieder moeglich ist, bleibt leider kaum mehr Raum. Ich moechte natuerlich auch auf keinen Fall diejenige sein, die sie vom Lernen abhaelt!! So versuche ich eben weiterhin sie fuer das ein oder andere Unterrichtsthema zu begeistern und schaffe es sogar ab und zu, dass zum Beispiel der kleine Dennis zu mir sagt „Hey, das ist gar nicht so schwer. Morgen in der Arbeit schreibe ich mindestens 20 Punkte!“

Nach wie vor sage ich mir auch „einfach fuer sie da sein“ soll meine Aufgabe sein und immer wieder klopft es mal an meiner Tuer und fuer ein paar Minuten kann ich helfen, indem ich zuhoere. Probleme haben sie naemlich alle zu Hause in ihren Familien. In den ersten Monaten hat sich mir das alles noch nicht so wirklich offenbart, da die Kommunikation noch nicht klappte und wir uns noch nicht kannten. In der Albergue koennen sie zumindest unter der Woche einfach jugendlich sein und viele ihrer Probleme und Aengste verstecken.

Doch mehr und mehr kenne ich die Jungen und Maedchen besser und so erzaehlen sie doch ab und zu von zu Hause.

*Menschen*

Da ist das 13jaehrige Maedchen, dass zum Schuljahresbeginn mit Traenen in der Albergue steht. Sie will nicht herkommen zum Lernen. Sie will zu Hause bleiben, ihre Mutter beschuetzen. Denn wenn sie nicht zu Hause bleibt, dann kommt der Vater zurueck, den die Mutter nach Jahren der Sauferei und Pruegelei vor die Tuer gesetzt hat. Doch immer wieder kommt er zurueck, um zu randalieren und um die Frau zu schlagen. Ihre Tochter ist es, die sie beschuetzt, indem sie auf ihren eigenen Vater eintritt und schreit, bis er das Weite sucht.

Und dann entschuldigt sie sich noch fuer ihre kleine Schwester, die in diesem Jahr auch neu in der Albergue wohnen wird. Sie entschuldigt sich schon vorab dafuer, dass ihre Schwester ganz viele Schimpfwoerter benutzen wird – sie habe es nicht anders gelernt, habe immer nur gehoert, wie der Vater die Mutter anschreit...

Ich habe gelernt zuzuhoren. Ich bin der Meinung, dass jeder Mensch eine Geschichte hat, die es sich lohnt anzuhoren. Und auch wenn es manchmal zuerst nicht sonderlich interessant fuer mich zu klingen scheint, dann ist da doch jemand, der sich gerne mitteilen will und dem ich vielleicht eine kleine Last nehmen kann, indem ich zuhoere und an seinem Leben antteil nehme.

Doch viele ihrer Geschichten bleiben erstmal verschlossen. Die Menschen, denen ich in den Doerfern begegne sind nicht die geschwaetzigen, die sofort loserzaehlen. Ich habe in den letzten Monaten auch gelernt, Stille auszuhalten. In einem kleinen Dorfladen an der Theke zu stehen und zu warten. Irgendwann erzaehlt dann doch wieder jemand etwas ☺

Und da mittlerweile mehr Freunde habe, frage ich auch nach und manche teilen gerne ihre Sorgen mit mir. Es sind nicht nur Probleme, die ich erzaehlt bekomme, aber leider oft. Und

diese Erzaehlungen sind es auch, die mich zum Nachdenken anregen– die mich manchmal lange nicht loslassen.

Ich hoeren zu und schweige. Eine Antwort auf ihre Fragen gibt es oft nicht. Loesungen vermag ich meist nicht zu geben.

Nicht nur in der Albergue, auch ausserhalb in Chiuchin:

Da sitzt die junge Mutter, die seit kurzem keine feste Arbeitsstelle mehr hat, an ihrem Holzfeuer und erzaehlt von ihren Bauchschmerzen. Sie muesste operiert werden, aber das Geld dafuer hat sie nicht. Versicherung schon zweimal nicht. Es gibt Leute, die sie evtl. unterstuetzen wuerden, aber ihre Sorgen um das Essen und die Schulsachen fuer ihre Tochter lassen sie nicht langfristig denken. Sie hat fuer den morgigen Tag die Moeglichkeit fuer eine Frau Waesche zu waschen, also Geld zu verdienen. Da kann sie nicht drauf verzichten. Die Fahrt an die Kueste, um sich untersuchen zu lassen, muss also warten. Ich sehe im kleinen Licht des Holzfeuers ihr erschoeftes Gesicht. Es traegt schon viele Falten, dabei ist sie doch noch so jung. So viele Menschen hier sehen schon frueh alt aus. Harte Arbeit und Sorgen zeichnen ihre Gesichter und lassen sie schon in jungen Jahren mit krummen Ruecken gehen.

Die junge Mutter schaut mich mit glasigen Augen an und sagt „Claudia, wo ist nur dieser Gott? Ich bete und bete, aber er erhoet mich einfach nicht!“ Ich hoere zu, nicke und schweige. Was soll ich sagen? Ich habe zu Hause meine Krankenversicherung und weiss, dass ich fuer morgen etwas zu essen haben werde und das Lernmaterial bezahlen kann...

Da erzaehlt mir ein Freund, dass er es satt hat, hier in Chiuchin zu leben. Es gibt keine Jugendliche, das Leben ist langweilig. Er will nach Lima, wie die anderen auch. Aber im naechsten Moment meint er resigniert, dass es ja doch keinen Sinn mache. Er sei nun 24 Jahre alt – es sei zu spaet zum Studieren. Er habe schon einmal angefangen und ein halbes Jahr studiert. Danach wurden die Kosten fuer die Uni erhoert und seine Eltern konnten sich seine Ausbildung nicht mehr leisten. Also fing er an zu arbeiten. Im Grunde ja doch das einzig Beste, meint er, denn wie viele Lehrer gaebe es, die nach dem Studium dann doch nur in Lima Taxi fahren!?!...

Ich hoere zu, nicke und schweige. Was soll ich sagen? Mir steht die ganze Welt offen. Ich kann studieren, wenn ich will, kann arbeiten, kann zu Hause bleiben oder auch in die weite Welt ziehen ...

Das sind Gespraechе und Momente, die mich traurig und resigniert stimmen. Warum habe ich dieses Gefuehl des schlechten Gewissens? Ich kann ueberhaupt nichts dafuer auf der reicheren Seite der Erde geboren zu sein, das weiss ich. Aber der Gedanke an diese grosse Ungerechtigkeit laesst Wut in mir aufsteigen. Ich weiss, dass sie mir nichts bringt. Dass es keinen Sinn macht, es zu hassen „Gringa“ zu sein. Im Grunde weiss ich es ja auch zu schaelzen. Ich sollte die Wut umwandeln...aber in was, weiss ich noch nicht. Ja, umwandeln in Taten, aber wo ansetzen??? ...

Es ist unbequem, diese Schicksale so hautnah mitzubekommen. Unbequem, weil ich eben direkt mit den Problemen dieser Welt konfrontiert werde. Und der abstrakte Begriff der „Probleme der Welt“ bekommt hier ein Gesicht. Gesichter von Leuten, die ich mittlerweile meine Freunde nenne. Durch deren Leben ich dieses Perú kennen lerne. Das ist das Besondere an diesem Jahr. Dass ich durch ein laengeres Mitleben mehr sehen darf, kann und muss, als ein Tourist, der einige Wochen in einer anderen Kultur verbringt. Ich blicke tiefer, auch wenn ich gleichzeitig weiss, dass ich die Kultur und das Leben nie ganz verstehen werde.

Aber wie tief wir als Voluntarios hier eintauchen koennen und die Leute auch wollen, dass wir ganz viel von ihrem Land und ihrer Kultur sehen ist schon wunderbar!

Nach diesen Gedanken moechte ich aber nochmal zurueck zu meinen Aufgaben in Chiuchin kommen:

Seit Beginn des Schuljahres helfe ich zwei Vormittage die Woche in der Initial. Das ist die Vorschule, die von Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren besucht wird. Neben dem einfachen Spielen wird auch taeglich in Unterrichtsform erstes Wissen vermittelt. Die Kinder lernen Formen, erste Buchstaben, die Koerperteile, Koperpflege, usw. Manchmal frage ich mich, ob die Kinder nicht ueberfordert werden, schon so frueh z.B. ihren Namen schreiben zu lernen. Andererseits sehe ich auch wie schnell sie in ihrem Alter lernen und warum nicht schon so frueh wie moeglich ganz viel Wissen vermitteln...

Wie auch immer, mir machts super viel Spass mit ihnen zusammen zu sein. Ich hab wieder gelernt, mit Bausteinen zu spielen und „Fuchs geht rum“ zu singen ☺

Es ist super, in die Initial zu kommen und erstmal 15 Kinder druecken zu muessen und sie in der Luft wirbeln zu lassen. Und nicht selten liege ich auf dem Boden und die Jungs und Maedels toben als „wilde Kuehe“ auf mir herum.

Leider ist es nicht ganz einfach diese Vertraut- und

Verspieltheit mit der noetigen Autoritaet als helfenden Lehrerin

zu vereinen. Ich glaube, das liegt an der Erziehung, die sie in ihren

Elternhaesern erfahren. Wie ich schon in meinem letzten Rundbrief

geschrieben habe, ist Gewalt ein normales Erziehungsmittel. Es wird auch unter den

Kindern so viel geschlagen, dass ich manchmal mit meiner Geduld am Ende bin. Ich habe

immer versucht, die Konflikte anders zu loesen, aber letztens habe ich mich selbst dabei

ertappt, wie ich sagte „Hoer jetzt endlich auf, sonst werd ich deiner Mama bescheid

sagen“. Ich will nicht mit Angstmachen meine Ziele erreichen, aber so machen es alle, so

sind es die Kinder gewohnt und versuche ich da entgegenzuwirken, indem ich es anders

mache, dann schlagen die Kinder *mich*. Das ist jedes Mal eine Zerreisprobe, aber ich

versuche, an meinen Ueberzeugungen festzuhalten und ihnen nicht mit Drohungen oder gar Gewalt entgegen zu treten.

Mein Jahr hier in Perú ist so oft ein Abwaegen zwischen Anpassen an die Kultur/die Gewohnheiten und dem Festhalten an den eigenen Idealen.

Ich denke viel ueber die Paedagogik nach und demletzt war ich sehr erschrocken, wie ich

im Dorf einige meiner Inital-Kinder truft und nach der herzlichen Umarmung feststellen

musste, dass sie nicht mein so verinnerlichtes und heissgeliebtes „Mutter-Vater-Kind

kochen und essen zusammen“ im Gras spielten, sondern „Vater rennt mit Guertel hinter der Mama her, um sie zu schlagen“ ...

Aber trotzdem oder viel mehr „gerade deshalb“ will ich so gerne ganz viel meiner Zeit, die

ich noch hier bin, mit diesen Kleinen verbringen, die mir in zerloecherten Turnschuhen,

dreckigsten Hosen und verschmierten Muendern entgegenstrahlen. Ich werde weiterhin

meine Gelatina mit ihnen teilen, sie durch die Luft wirbeln lassen und auch weiter meine

Baukloetzchen-Haueser mit ihnen bauen, obwohls mich schon langsam ermuedet!

Gerade freue ich mich riesig, dass es in der naechsten Woche endlich mit der

Kommunionsvorbereitung in Chiuchin losgeht und ich somit eine weitere Aufgabe habe.

Habe grosse Lust mich da voll einzubringen und nach einem Kurs fuer Katechisten(?), den

ich letzte Woche mitgemacht habe, habe ich noch mehr Lust auf die heiteren Lieder, die

*Pädagogik*

von Gott erzählen oder die witzigen Dinamicas, die dich verplant durch die Gegend hupfen und tanzen lassen.

Auch in der Vorbereitung fuer die Firmung werde ich mithelfen und in Churín begrüessen wir morgen ebenfalls die Kinder der Katechese zum Beginn des neuen Jahres.

Hier in Perú findet eine ganz andere Form der kirchlichen Jugendarbeit statt. Zentrum ist ganz klar die Verkuendigung, wenn natuerlich auf ganz spielerische oder erzählerische Art dem Alter angepasst.

An Gott zu glauben, von ihm zu erzählen ist hier viel selbstverständlicher.

Auch an Ostern habe ich eine andere Glaubenspraxis kennen gelernt. Alles war viel anschaulicher und greifbarer. Es war zum Beispiel fuer alle unglaublich wichtig, die Jesusfigur zu küssen oder sie eine ganze Nacht hindurch bei einer Prozession zu begleiten. Fuer mich war das neu und das ein oder andere auch etwas komisch. Aber doch kann ich mich immer mehr darauf einlassen. Mir wird bewusst, wie rational und aufgeklärt denkend wir Europaer sind. Hier ist vieles emotionaler und ich versuche jetzt auch einfach mal den Kopf auszuschalten und mehr „mit dem Herzen zu glauben“, wie sie es mir hier raten und vorleben.

## Die kleinen Dinge

Weiterhin erfreue ich mich an vielen kleinen Dingen. Das Land oder das Jahr als Voluntaria birgt so viele kleine Freuden. Und diese noch so kurzen Begegnungen, kleinen Worten oder Gesten haben so viel Bedeutung, dass sie ueber viele Probleme hinwegtroesten.

So bin ich stolz wie Oskar, wenn ich meinen „Albergue-Chor“ anlaesslich des 10jaehrigen Jubilaeums (haben wir diese Woche mit Eierlauf, Verkleidungen, mit Gottesdienst und Tanz gefeiert) aus lauter Kehle „Dios está aquí“ singen hoere.

Mir hupft mein Herz, wenn ich den kleinen José besser Huayno-Tanzen sehe, als jeden anderen Peruaner.

Ich schmunzle verlegen, wenn mir die Omi in Andajes in die Wangen kneift und sagt „Ach schaut, wie schoen ihr Puppengesicht ist. Und wie golden das Haar der Gringa...“

Mein Bauch schmerzt, vor lauter Milchreis, den die dicken Frauen in einem riesen Gemeinschafts-Topf ueberm Holzfeuer zubereiten und den ich (auch beim dritten Teller) einfach nicht ausschlagen kann.

Ich werd sentimental, wenn zwei Albergue-Maedels, mit denen ich weniger Kontakt hatte, ploetzlich meinen: „Claudi, geh nicht! Wir verstecken dich einfach das naechste Jahr in Acaín. In unserem Dorf findet dich keine Polizei!“

Weiterhin kann ich kaum ruhig die Strasse entlanggehen ohne loszutanzten, wenn aus irgend einem Haus Musik meiner Lieblings-Huayno-Orchester schallen.

...und so viel mehr...

Ich merke beim Schreiben, wie voll mein Kopf ist und wie viel meiner Eindrücke ich mitteilen könnte.

Wieder gelang es mir nicht, schön strukturiert von meinem Tun in den letzten drei Monaten zu berichten. Hier in Perú ist aber auch so vieles so kurzweilig. Die Zeit vergeht rasend und schnell verändert sich etwas (Mein Lieblingssatz ist: „En el Perú todo es posible.“ (=In Perú ist alles möglich!))

An Fasnacht Yunza getanzt und Wasserbomben geworfen, die Vorbereitung und die ersten Schultage, die Osterwoche,...- alles das ist schon wieder so weit weg.

Aber von diesen aktuellen Erfahrungen können Sie und ihr ja weiterhin im Weblog [www.fsj.kja-freiburg.de](http://www.fsj.kja-freiburg.de) lesen.

Und somit beende ich meinen Rundbrief mit den besten Wünschen in die Heimat und einem grossen Dankeschön an alle, die mir weiterhin schreiben. Die Briefe und Mails sind auf jeden Fall genauso grosse kleine Freuden, die mein Herz hupfen lassen.

Alles Liebe aus den Anden  
Claudia

PERU

[c.himmelsbach@web.de](mailto:c.himmelsbach@web.de)